Eine neue vivipare Chrysomele.

Schon im ersten Artikel der heutigen Nr. erwähnten wir der Fortpflanzung einiger Arten Blattläuse durch Gebären lebendiger Jungen, wenigstens während des Sommers. Erst im Herbst legt eine Generation, die sich zugleich durch Anwesenheit von männlichen Individuen auszeichnet, Eier, aus denen im nächsten Frühjahr wiederum lebendig-gebärende Weibchen hervorgehen. Es sind dies indessen nicht die einzigen unter den Insecten, welche lebendige Junge gebären oder vivipar sind. Von unserer gemeinen Fleischfliege wissen wir schon seit lange dasselbe; aber auch unter den Käfern und Schmetterlingen finden sich Beispiele. So beobachtete Scott in Australien bei einer Tinea, die er deshalb vivipara nannte, daß sie lebendige Raupen zur Welt brachte. Schöbde beobachtete das Lebendiggebären bei den südamerikanischen Staphylinidengattungen *Spirachta* und *Corotoca*; Perroud bei den beiden Chrysomeleu *Chr. (Oreina) superba* und *speciosa*. In den *Petites nouvelles entomologiques* theilt nun H. L. Bleuze diese Eigenschaft von einer andern Chrysomele mit, von *Chr. venusta* (Suffr. oder Dej.? s. Redtenbacher, II., 475). Er sagt darüber.

„Letztes Jahr sammelte ich einige Exemplare der *Chrysomele venusta*, unter denen sich Weibchen befanden, deren Hinterleib sehr dick war; ich setzte sie lebendig in eine Schachtel. Wie groß war meine Ueberraschung, als ich am nächsten Morgen junge Larven vorfand, die von den in die Schachtel gelegten Blättern des *Helosciadium nodiflorum* fraßen; ich hatte die Käfer auf dieser Pflanze, welche anumpfigen Orten wächst, gefunden. Ueber dies Factum erstaunt, wollte ich mich überzeugen, und kehrte einige Tage später zurück, um andere Weibchen zu sammeln; zu meinem Bedauern fand ich keine und mußte die Beobachtung bis auf dies Jahr verschieben. Schon damals hatte ich die Ansicht gewonnen, daß diese Insecten lebendige Junge gebären. Sobald sie wieder erschienen, begab ich mich von neuem auf die Suche. Ich fand am 31. Mai 2 Weibchen in dem gewünschten Zustande. Ich sperrete sie in eine zur Beobachtung geeignete Flasche, und am nächsten Morgen konnte ich mich überzeugen, daß sie wirklich lebendige Jungen hervorbrachten, und zwar schon ziemlich dicke Larven. Alle wurden in gleicher Weise abgelegt. Das Abdomen der jungen Larven, das zuerst hervorkam, heftete sich vermittelst eines Anhangs des letzten Segments, der in späterem Alter zur Fortbewegung dient, an ein Blatt der obengenannten Pflanze oder an die Flasche. Die Larven blieben so eine Minute unbeweglich, während sie gummihell aussahen, dann fingen sie an, sich zu bewegen und zu färben. Nach 10 Minuten waren sie vollkommen braun gefärbt und begannen schon, von der Pflanze sich zu nähren. Sie häuteten sich am 5. oder 6. Tage zum ersten, am 12. zum 2. Mal, am 16. oder 17. frochen

sie in die Erde. Ich glaube nicht, daß dies Factum schon bekannt geworden ist; ich glaube sogar, daß das Gebären lebendiger Jungen nur von 2 brasilianischen Staphiliniden (! s. o), die Schiödt zur Kenntniß gebracht hat, bekannt ist. Ich habe zur Verfügung derjenigen Entomologen, die sie studiren wollen, in Spiritus ein Weibchen, das die Larven noch nicht abgelegt hat, und junge Larven.

Fang von Dämmerungs- und Nachtfaltern.

Nichtlesern der Stett. ent. Ztg. dürfte eine in derselben von H. P. Massen in Elberfeld veröffentlichte Fangmethode nicht bekannt und ihre Anwendung doch erwünscht sein. Solchen theilen wir sie hier mit.

H. Massen hängt kurz vor Sonnenuntergang in versüßtes Bier getauchte Aepfelschnitzel (oder wie H. Weymer, eod. l. S. 398 will, Schwämmchen) an einer geschützten Waldstelle an Bäume und Sträucher, je in Entfernungen von 10 zu 10 Schritt, und bezeichnet die Stellen durch weiße Papierstreifen, um sie im Dunkel besser wiederfinden zu können. [H. Ruweck empfiehlt als Fangort eine vor Luftzug geschützte, freie Stelle im Walde, und als ergiebigste Zeit schwüle Abende ohne Thau.] In einem Deckelseidel hat H. M. an einem feinen Faden hängend ein Schächtelchen mit einem in Chloroform getauchten Schwamme angebracht, dessen Deckel durchlöchert ist, damit das Glas mit dem Chloroformdunst angefüllt wird; damit die in das Gefäß fallenden Falter nicht verletzt werden, darf die Schachtel den Boden nicht erreichen. Mit Beginn der Dämmerung setzen sich die Culen in Bewegung, und fallen, durch den Duft des süßen Bieres angezogen, über die Aepfel her, die an günstigen Abenden bald von ihnen bedeckt sind. Nun öffnet H. M., während ein Begleiter mit einer Laterne leuchtet, unmittelbar unter den Schnitzeln das Seidel; die vom Chloroform betäubten Falter fallen hinein oder werden hineingestoßen, und der Deckel schnell wieder darauf geklappt. „Die Thiere werden durch den Chloroformdunst gleich vollständig betäubt und regen sich nicht mehr, wodurch jede Beschädigung, selbst wenn mehrere auf einander liegen, vermieden wird.“ So geht es von einem Schnitzel zum andern. Sind alle abgesehen, so werden die Thiere in den Deckel der Insectenschachtel ausgeschüttet, die convenirenden aufgespießt, die übrigen fortgeworfen. Der Fang soll nach Angabe der 3 genannten Herren sehr lohnend sein; manch seltenes Exemplar haben sie auf diese Weise gefangen, auch große Schwärmer.

Zum Leimen von Insecten bediene man sich am besten braunen, in Alkohol aufgelösten Gummilacks. Derselbe bindet sehr gut und trocknet fast sofort.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Nachrichten](#)

Jahr/Year: 1875

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Eine neue vivipare Chrysomele 24-25](#)